



Lebenswelt Schule

Ein gemeinsames Programm
der Deutschen Kinder-
und Jugendstiftung und
der Jacobs Foundation



Zum Programm Lebenswelt Schule

Alle Bildungsgeschichten von Kindern und Jugendlichen sollen Erfolgsgeschichten sein.

Um dieses zu unterstützen, haben die Jacobs Foundation und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung das Programm „Lebenswelt Schule“ ins Leben gerufen. Vier Modellkommunen werden beim Aufbau ihrer lokalen Bildungslandschaften unterstützt. Hier soll beispielhaft erprobt werden, wie eine gemeinsame Verantwortungsübernahme so gestaltet werden kann, dass die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen besser verwirklicht wird. Die Modellkommunen erhalten neben einer finanziellen Förderung auch Unterstützung durch lokale Prozessbegleiter, bundesweite Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildung sowie eine externe Evaluation.

Beim Ganztagschulkongress im September 2007 in Berlin wurde das Programm feierlich eröffnet, und die ausgewählten Modellkommunen wurden der Öffentlichkeit vorgestellt. Jetzt, ein Jahr danach, ist es Zeit für eine erste Zwischenbilanz.

Auf der lokalen Ebene haben die Akteure in den Verantwortungnetzwerken inzwischen arbeitsfähige Strukturen aufgebaut. Die lokalen Projekte, die in gemeinsamer Entwicklungsarbeit entstehen, nehmen klarere Gestalt an. In diesem Heft werden diese interessanten Entwicklungen in den vier Modellkommunen näher vorgestellt.

Das zurückliegende Jahr hat auch gezeigt: Das Thema „Bildungslandschaften“ wird in der Fachwelt und auch im politischen Raum zunehmend intensiv diskutiert. Das belegen neue Veröffentlichungen von Fachartikeln, aber auch geplante Programme des Bundes und der Länder, schließlich auch die Ergebnisse des Aachener Kongresses des Deutschen Städtetages Ende 2007. Das ist insgesamt eine sehr erfreuliche Entwicklung, die zeigt: Die Jacobs Foundation und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung haben mit dem Programm „Lebenswelt Schule“ einen aktuellen Bedarf erkannt und beteiligen sich aktiv daran, auf diesen Bedarf adäquat zu reagieren.

Zum anderen ist es gerade in dieser Situation notwendig, die Besonderheiten des Programms „Lebenswelt Schule“ deutlich zu benennen. Die beiden Stiftungen haben vier Grundprinzipien formuliert, deren Zusammenwirken für das Programm charakteristisch ist:

- Verantwortung statt Zuständigkeit: Das Programm unterstützt diesen Perspektivenwechsel durch den Aufbau lokaler Verantwortungnetzwerke unter dem Dach der Kommunen.
- Bottom-up: Ausgangspunkt der lokalen Planungen sind Analysen des lokalen Bedarfs und der Ressourcen vor Ort. Kinder, Jugendliche und ihre Familien werden systematisch an der Entwicklung beteiligt.
- Die Biographie begleitende Perspektive: Im Sinne lebenslangen Lernens wird die Biographie der Lernenden zur übergreifenden Perspektive. Vor dem Hintergrund dieser Perspektive müssen insbesondere Bildungsübergänge reflektiert und neu gestaltet werden.
- Schule im Zentrum: Die Schule hat als der Ort, an dem alle Kinder und Jugendlichen lernen sollen, eine zentrale Rolle in den Verant-



wortungsnetzwerken. Schulen kooperieren auf gleicher Augenhöhe mit ihren Partnern, zum Beispiel Kindertageseinrichtungen, Einrichtungen der Jugendhilfe, der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft.

Seit einem Jahr bewähren sich diese vier Prinzipien in der alltäglichen Arbeit im Programm. Dabei haben die Akteure vor Ort und die beiden Stiftungen schon jetzt einiges gelernt:

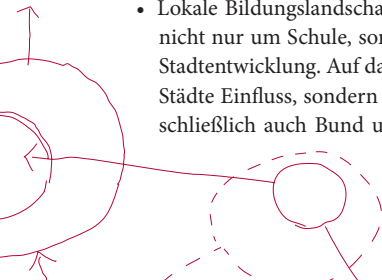
- Eine klare Verantwortungsübernahme durch die Kommune und ein Prozess „von unten“ schließen sich nicht gegenseitig aus. Im Gegenteil kann die „klare Ansage“ etwa des Bürgermeisters oder anderer wichtiger EntscheidungsträgerInnen vor Ort einen gemeinsamen, auf Beteiligung ausgerichteten Gestaltungsprozess enorm stimulieren. Umgekehrt ist Beteiligung „von unten“ frustrierend, wenn sie nicht zu einer sichtbaren und erkennbaren Resonanz bei zentralen Verantwortungsträgern „oben“ beiträgt. Anders gesagt: Bildungslandschaften erfordern neue Wege kommunalpolitischer Steuerung. In Lebenswelt Schule hatten die lokalen ProzessbegleiterInnen eine wichtige Beratungsfunktion in diesem Prozess.
- In Lebenswelt Schule werden Akteure auf allen Ebenen als Mitgestalter angesprochen und nicht als Ausführende von Beschlüssen oder Konzepten, auf die sie keinen Einfluss haben. Nur auf diesem Weg, so unsere Erfahrung, gelingt die gemeinsame Verantwortungsübernahme.
- Lokale Bildungslandschaften funktionieren nicht als Inseln. Es geht nicht nur um Schule, sondern auch um Jugendhilfe, Wirtschaft und Stadtentwicklung. Auf das Aufwachsen von Kindern haben nicht nur Städte Einfluss, sondern auch Landkreise, Schulaufsicht, die Länder, schließlich auch Bund und EU. Eine wichtige Aufgabe bei der Ge-

staltung lokaler Bildungslandschaften besteht also in einem Übersetzungs- und Koordinationsprozess, der diese Ebenen einbezieht. Nur so kann es neben der Vernetzung von Personen auch eine intelligentere Nutzung von Ressourcen geben.

- Die Philosophie individueller Förderung und der Ansatz einer die Biographie begleitenden Perspektive kann, so zeigen die Erfahrungen im Programm, ein Motor zur Entwicklung des lokalen Verantwortungszetzes sein. Ein solches Leitmotiv bietet die Chance, unterschiedliche Akteure in die Diskussion einzubeziehen und sie nach ihrem jeweiligen Verständnis und ihrer jeweiligen Praxis zu befragen.
- Wenn sich Schulen in einen solchen Prozess begeben, verändert sich vieles: Auch sie können keine autarken Inseln bleiben, sondern werden zu Partnern im Gemeinwesen, und eine solche Partnerschaft kann nur gelingen, wenn sie auf verlässlichen Grundlagen basiert, die mancherorts in Kooperationsverträgen verschriftlicht werden.

„Lebenswelt Schule“: Der Name des Programms beschreibt ein Spannungsverhältnis. Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und die formalen Bildungseinrichtungen, allen voran die Schule, sind verschiedene Welten, und das kann auch gar nicht anders sein. Interessant wird es aber, wenn dieses Spannungsverhältnis zum Motor eines sehr lehrreichen Prozesses wird, in dem Kinder und Jugendliche sich auf Lern- und Entdeckungsreisen im Sozialraum begeben und Schulen zu einem Ort der Reflexion und Systematisierung spannender Themen werden.

Es sieht ganz danach aus, als könnte Lebenswelt Schule einen Beitrag zu solchen Entwicklungen leisten. Aber lesen Sie selbst.





läuft mit 20 Schülerinnen und Schülern aus den 3.Klassen und zwei Gastschülern aus einer benachbarten Grundschule. In Rollenspielen werden die Stufen der Mediation eingeübt :

Stufe 1 : Regeln erklären



Hallo, wir sind Schule, aber ihr gebietet halt, fertig auch doch bei Aha, ihr seid gekommen, um etwas Sinnvolles zu lernen, heißt meistens wir auch ein paar Regeln erklären :

- Jeder darf waschen.
- Ihr dürft niemanden beschlagen.
- Ihr dürft nicht flühen.
- Und ihr dürft auchher eine gemeinsame Lösung finden, mit der ihr beide einverstanden seid.
- Besser: Einverständnis will immer wieder an ihr zurück und nur wer ihr her, darf reden.

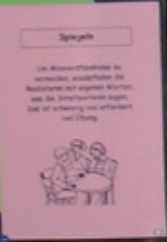
Ist das für euch okay ?



Prüfung beginnen 22. Schülerinnen und Schüler aus den 4. Klassen zum Beginn des 2. Halbjahres ihren Dienst als Streitschlichter.



Stufe 2 : Was ist passiert ?

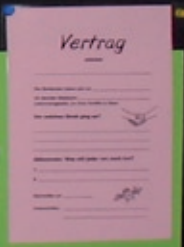


Grundschule Maienbeck Bad Bramstedt

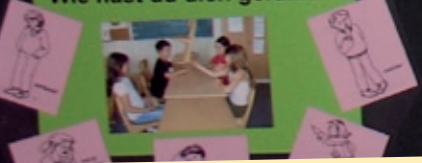
Streitschlichter AG



Stufe 6 : Vertrag / Nachtreffen

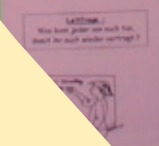


Stufe 3 : Wie hast du dich gefühlt ?



Stufe 4 : Was war vor dem Streit ?

Stufe 5 : Lösungsvorschläge



1 **Bad Bramstedt (Schleswig-Holstein):**

Ein Netz für Kinder im Holsteiner Auenland / Vom Lernort zum Lebensort

Ausgangslage

Bad Bramstedt ist eine wirtschaftlich strukturschwache Kleinstadt in der Peripherie der Metropolregion Hamburg. Die Situation der bürgerlich geprägten Kommune ist mit einer geringen Anzahl Gewerbesteuer zahlenden Unternehmen schon schwierig. Ein Gutachten brachte darüber hinaus die Herausforderung des demographischen Wandels auf die Agenda: Bei sämtlichen Szenarien wurde ein deutlich zweistelliger prozentualer Rückgang der Kinderzahlen prognostiziert. Die Relevanz von Bildung nahm dadurch schlagartig zu und gilt mittlerweile neben Tourismus als Hauptaugenmerk in der kommunalen Standortpolitik.

Kurzbeschreibung des Projektes

Bad Bramstedt soll der Ausgangspunkt für „ein Netz für Kinder im Holsteiner Auenland“ sein. Ausgehend von dem Projekt, neben einer bereits im Sekundarbereich bestehenden Offenen Ganztagschule auch für den Primarbereich eines oder mehrere zentrale Bildungshäuser zu installieren, in denen unter einem Dach eine neue, ganzheitliche Lernkultur Platz finden soll, wird eine Kommunale Bildungslandschaft angestrebt. Das heißt, dass dauerhaft die kommunalen Strukturen von einer Kooperationskultur geprägt sein sollen, die in gemeinsamer Verantwortung handelt.

Höhepunkte in der Aufbauphase

Bad Bramstedt stieß im Februar 2008 als vierte Modellkommune zum Programmnetzwerk. Die bereits ein halbes Jahr zusammenarbeiten-

de Struktur aus einer Vernetzungsstelle, einem Initiativkreis und drei thematischen Arbeitsgruppen wurde in das lokale Projekt Lebenswelt Schule überführt.

Der Beginn des Prozessbegleiters im Mai brachte den erhofften Schub für die lokalen Prozesse. Im Juni besuchte er mit dem Bürgermeister sämtliche Kitas und Grundschulen der Kommune. Zum Einen stellen Sie in Einzelgesprächen das Programm Lebenswelt Schule vor. Zum Anderen wollten sie erfahren, welche Bedarfe es gibt und was bereits im Sinne des Vorhabens geschieht.

Am 08. Juli wurde das Projekt durch eine Kick Off Veranstaltung offiziell. Die rund hundert teilnehmenden Personen boten ein breites Spektrum der Akteure einer Bildungslandschaft: vom Schülervertreter über die Erzieherin bis hin zur Schulleiterin, von Mitgliedern der lokalen Verwaltung über Bürgermeister der Nachbargemeinden bis hin zum Referatsleiter des Sozialministeriums. Mit dem Kick Off wurden diese Akteure nicht einfach nur informiert, sondern als Beteiligte einer Bildungslandschaft eingeladen, am weiteren Prozess teilzuhaben.

Unmittelbar nach dem Kick Off öffnete sich das Projekt auch virtuell: Auf <http://www.bl-bb.de> zeigt sich das „Netz für Kinder im Holsteiner Auenland“ im Internet.

Direkt nach den Sommerferien, am 28. August, wurde der nächste Schritt gegangen: Die Zusammensetzung einer partizipativ orientierten Lenkungsgruppe wurde auf Basis der Ergebnisse der Kick Off Veranstaltung vorbereitet.

Blitzlicht

Bürgermeister Hans-Jürgen Kütbach: „Wir müssen individuell für die Standorte Konzepte entwickeln, die auf die Schule und die Umgebung passen. Dabei ist nicht die Vogel-, sondern die Kinderperspektive entscheidend.“

Heike Koplín, Leiterin der Kita in Hitzhusen: „Wir haben noch mal ganz genau auf die Kinder geguckt: Wie lernt ein Kind, was kann es schon und was nicht? Wie kann man Lernwerkstätten einrichten? Wir haben viele Kompetenzen erworben. Und alle haben sich auf den Weg gemacht. Das ganze Team, nicht nur die Leiter.“

Schulleiterin Annegret Mißfeldt zur Öffnung von Schule: „Wir brauchen die anderen, weil die Lebenssituationen von Kindern sich verändert haben.“

Ausblick

Bis zum Oktober wird sich die Lenkungsgruppe konstituieren. Der bisherige Initiativkreis wird um VertreterInnen aller Stakeholder erweitert.

Am 02. Oktober wird eine weitere Projektveranstaltung genutzt, um die Bestands- und Bedarfsanalyse fortzuführen. Mit deren Ergebnissen wird im Anschluss ein Zielfindungsworkshop durchgeführt.

Ansprechpartnerin vor Ort

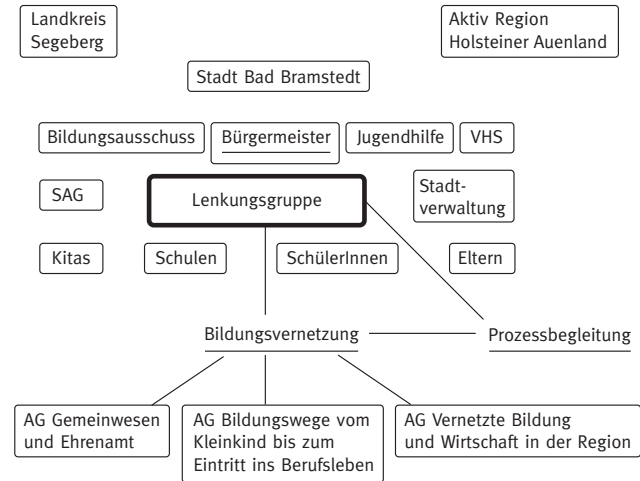
Helga Supola,

Bildungsnetzwerk bei der Volkshochschule Bad Bramstedt
Tel.: 04192-50649, netzwerk.bad.bramstedt@googlemail.com

Prozessbegleitung:

Dieter Kunold Heldt

Tel.: 040-78897733, info@projekt-standpunkt.de



2 Salzlandkreis (Sachsen-Anhalt): Porta Technikum

Praxisorientierte Gesamtschule und ein Unterstützungsnetzwerk als Konzept gegen hohe Schulabbrecherquoten im Salzlandkreis

Ausgangslage

Wie in so vielen Regionen Deutschlands, geht auch im Salzlandkreis die Bevölkerung zurück. Umso mehr bemühen sich die Verantwortlichen, die Region und die Innenstadt zu revitalisieren und der demografischen Entwicklung entgegen zu wirken. Dabei steht der geplante Campus Technicus, eine Fusion aus drei Sekundarschulen, mitten in der Stadt im Zentrum der Bemühungen. „Wir bauen die Stadt nach innen zurück“, bringt Paul Koller, Dezernent in der Stadt Bernburg das gemeinsame Vorhaben auf den Punkt. Aber das ist nicht der wichtigste Grund für das ehrgeizige Projekt. Bei einer aktuellen Schulabbrecherquote von 20% hat es für die Beteiligten noch mehr Bedeutung, den Salzlandkreis als Bildungsregion zu stärken und die Qualität der Sekundarschulen zu verbessern.

Kurzbeschreibung des Projektes

Eine Ganztagschule mitten in der Innenstadt, direkt neben dem geschichtsträchtigsten Gebäude der Stadt, dem Schloss: Das ist der Plan für den Campus Technicus, an dem auf Hochtouren gearbeitet wird. Drei Schwerpunkte werden die Sekundarschule auszeichnen: Die Berufs- und Praxisorientierung, ein Schwerpunkt im musisch-kulturellen und ein Schwerpunkt im gesundheitsfördernden Bereich. Bis zu 900 Schüler werden dort fachliche und übergreifende Kompetenzen entwickeln. Durch gezielte Kooperationsvereinbarungen mit der regionalen Wirtschaft wird für nachhaltige und systematische Berufsorien-

tierung gesorgt, und zwar von Klasse 5-10. Konsequenz soll darüber hinaus der Naturwissenschaftsunterricht mit technisch relevanten Problemstellungen aus der betrieblichen Praxis verbunden werden.

Über die Schule hinaus soll der neue Campus Bildungszentrum auf die gesamte Stadt ausstrahlen. Im angliederten so genanntes „Treibhaus“ werden Werkstätten eingerichtet, die Praxis orientiertes Lernen ermöglichen. Dort sind auch BürgerInnen der Stadt willkommen, wenn sie Freizeit- oder Fortbildungsangebote wahrnehmen. Das Treibhaus wird dafür sorgen, dass Stadt und Schule zusammenwachsen, Schule sich nach außen öffnet und Bürger sich für Bildung interessieren. „Das Treibhaus soll zum Koordinationspunkt für die Netzwerkarbeit in der lokalen Bildungslandschaft werden“, erklärt Angret Zahradnik, Schulleiterin der Sekundarschule „SüdOst“ in Bernburg. Sie hat das Projekt im Bewusstsein mit vorangebracht, dass die mit ihrer Umgebung vernetzte Schule die Schule der Zukunft ist: „Hier kann man Schulentwicklung mit Stadtentwicklung zusammenbringen.“

Höhepunkte in der Aufbauphase

Seit April 2008 koordiniert eine vierköpfige Steuerungsgruppe den Prozess. Sie arbeitet mit VertreterInnen des Landkreises, der Stadt, der Schulen und der Wirtschaft zusammen. Jugendhilfe, freie Träger und kulturelle Einrichtungen, wie das Theater oder das Museum, wurden bereits in die Arbeit mit eingebunden. „Bereits jetzt hat unser Projekt eine große Ausstrahlungskraft auf die Stadt Bernburg“, erklärt Zahradnik und verweist auf mehrere Veranstaltungen, in denen das Projekt den Bürgern und den Kreis- und Landtagsabgeordneten vorgestellt wurde. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen und es gibt Zweifler, die nicht an den Erfolg des Projektes glauben. Erst letztens sagten bei einer Feed-

back-Runde nach einem Netzwerktreffen mehrere Beteiligte: „Also ich glaube jetzt wirklich, dass der Campus kommt“. Für Prozessbegleiterin Maren Campe war es ein Meilenstein in der Entwicklung, nach dem die Arbeitsstrukturen verbindlicher wurden.

Prozessbegleitung:

Maren Campe

Start gGmbH

Tel.: 0511-12345805, maren.campe@start-ggmbh.de

Blitzlicht

„Ich finde es immer wieder beeindruckend, wie die Vertreter der unterschiedlichen Institutionen gemeinsam nach Möglichkeiten suchen, das Projekt zu fördern“, lobt Petra Czuratis, Dezernentin im Salzlandkreis, die konstruktive Zusammenarbeit der vielen Akteure, die auf unterschiedlichsten Ebenen zusammenarbeiten. Dabei ist ein enges Miteinander zwischen Verwaltungen, zwischen Schulleitungen und Bildungsträgern so fruchtbar wie unerlässlich. „Da fließt ein Schatz an Erfahrungen zusammen, der gebündelt werden muss“, weiß Czuratis, die das Projekt leitet.

Ausblick

Noch rechtzeitig vor dem Ganztagschulkongress in Berlin soll die Stelle des Bildungsmanagements besetzt werden.

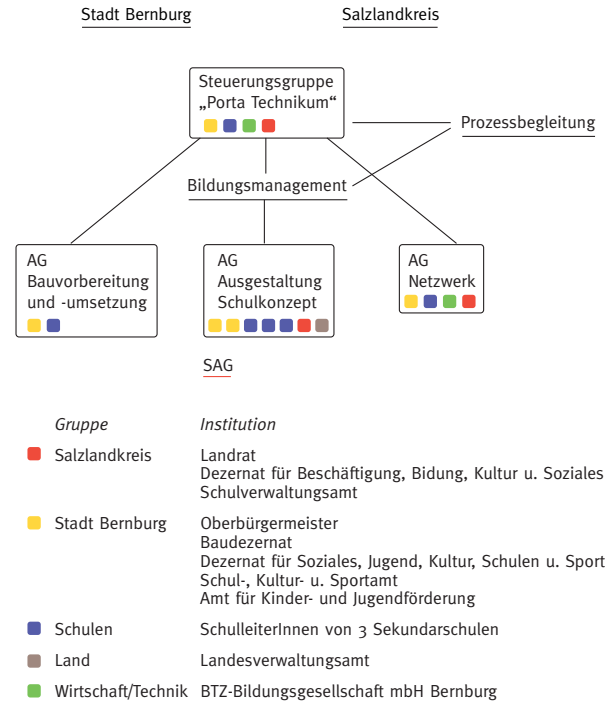
Für das Schuljahr 2009/2010 laufen bereits erste Planungen für ein gemeinsames Konzept. Noch bevor das Schulgebäude steht, haben sich die Jahrgangsteams aus den drei beteiligten Schulen zusammengetan, um an einem gemeinsamen Konzept für die künftigen Fünftklässler zu arbeiten.

Ansprechpersonen vor Ort:

Petra Czuratis

Dezernat IV, Salzlandkreis

Tel.: 03473-955 23 02, p.czuratis@kreis-slk.de



3 Weinheim (Baden-Württemberg):

Individuelle Lernweggestaltung am Übergang Kita-Grundschule

Ausgangslage

Weinheim an der Bergstraße ist Große Kreisstadt der Metropolregion Rhein-Neckar, der siebtstärksten Wirtschaftsregion Deutschlands. Sie hat ca. 44.000 Einwohner. Die Stadt ist Hauptsitz der Unternehmensgruppe Freudenberg, ein Zulieferer verschiedener Branchen, wie der Automobil-, der Maschinenbau-, Textil-, Bau- und Telekommunikationsindustrie.

In Weinheim wird seit 2006 durch den Kooperationsverbund „Weinheimer Integrationsmodell“ das Konzept einer biographiebegleitenden Förderkette entwickelt und umgesetzt. Im Rahmen dieses Ansatzes wurden innovative Ansätze für verschiedene Altersgruppen entwickelt und in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen, Schulen, Verwaltung und Zivilgesellschaft umgesetzt.

Kurzbeschreibung des Projekts

Um die Stärken sowie Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes noch besser berücksichtigen zu können, soll die Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen systematisch verbessert werden. Dabei geht es um die Herausbildung einer gemeinsamen Sicht auf Kompetenzen und Entwicklungspotenziale von Kindern am Übergang Kita-Grundschule in der Weinheimer Kernstadt. Dies soll erreicht werden mit Hilfe des Handlungsansatzes der Bildungs- und Lerngeschichten. Das schon bestehende „Rucksack“-Projekt soll mit diesem neuen Ansatz verknüpft werden: „Rucksack“ ist ein innovativer Ansatz, mit dem Eltern mit Migrationshintergrund von muttersprachlichen Elternbegleiterinnen

kontinuierlich begleitet werden. Über die kooperative Beteiligung an den Lern- und Entwicklungsprozessen des Kindes soll die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von Eltern und Bildungsinstitutionen hergestellt werden. Über das gemeinsame Medium Lerntagebuch kann die Partnerschaft auch konkret und praktisch in Alltagshandeln umgesetzt werden.

Höhepunkte in der Aufbauphase

Durch die Auswahl als Modellregion für das Programm „Lebenswelt Schule“ haben die Entwicklungen in Weinheim einen weiteren Schub bekommen. Im Januar 2008 wurde ein Operatives Projektteam konstituiert, das mit der Konkretisierung der Planung und der Arbeitsschritte begonnen hat. Die Initiative wurde im Jugendhilfeausschuss beraten und hat dort politische und fachliche Zustimmung erfahren. Parallel dazu wurde der Dialog mit Kitas und Grundschulen aufgenommen.

Auf einer Veranstaltung im Mai 2008 wurde die Einführung des Handlungsansatzes der Bildungs- und Lerngeschichten als Angebot allen vier Grundschulen der Weinheimer Kernstadt und den in deren Einzugsbereich liegenden 16 Kitas in städtischer, konfessioneller oder freier Trägerschaft präsentiert. Interessierte Einrichtungen konnten sich nach dieser Informations- und Orientierungsphase für das Programm bewerben. Das Bewerbungsverfahren ist inzwischen erfolgreich abgeschlossen: Vier Grundschulen der Kernstadt haben sich zur Beteiligung entschlossen; sie arbeiten in sogenannten Kooperationsknoten mit städtischen und konfessionellen Kindertageseinrichtungen zusammen.

Am 10. Juni 2008 fand die konstituierende Lenkungsgruppensitzung der Weinheimer Bildungskette statt. Daran nehmen Vertreter kirchlicher Träger, des Amtes für Schulaufsicht und Schulentwicklung, der Grundschulen, von Job Central, von Integration Central, des Amtes

für Jugend und Soziales, des Schulverwaltungsamtes, der Freudenbergstiftung und der Eltern teil. Die Gruppe soll den OB und die gemeinderätlichen Gremien fachlich beraten und bildungspolitische Entscheidungen vorbereiten.

Blitzlicht

Ulrike Süß, Projektleiterin, erläutert den Ansatz von Lebenswelt Schule in Weinheim so: „Das Partizipationsprinzip steht im Zentrum der Idee der Weinheimer Bildungskette, ist sozusagen die gedankliche Klammer für alle Aktivitäten. Das Prinzip der kommunalen Verantwortungsgemeinschaft heißt Beteiligung all derer, die am Lern- und Entwicklungsweg des Kindes mitwirken. Das sind vor allem die Kinder selbst, ihre Eltern und die Fach- und Lehrkräfte in Kita und Schule. Wenn das Ziel heißt ‚kein Kind, unabhängig davon, was es von zu Hause aus mitbringt, soll verloren gehen‘, dann müssen die Erziehungs- und BildungspartnerInnen und die kommunale Verantwortungsgemeinschaft an den kritischen Übergängen Chancen und Möglichkeiten für Beteiligung schaffen.“

Ausblick

Nach einer intensiven Aufbauphase, in der konzeptionelle und strukturelle Rahmenbedingungen geklärt wurden, folgen ab September 2008 weitere, sehr konkrete Schritte in den beteiligten Einrichtungen. Im September 2008 führt eine externe Wissenschaftlerin eine Ausgangserhebung durch, in deren Rahmen sie Kinder und ihre Eltern sowie die Mitarbeiter/innen von Kitas und Grundschulen befragt. Parallel beginnen die ersten Qualifizierungsmaßnahmen für das Personal in Kitas und Grundschulen durch die Prozessbegleiterin Anne Kebbe.

Ansprechpersonen vor Ort:

Ulrike Süß,

Integration Central, Projektleiterin.

Tel. 06201–29089 88, ulrike.suess@integrationcentral.de

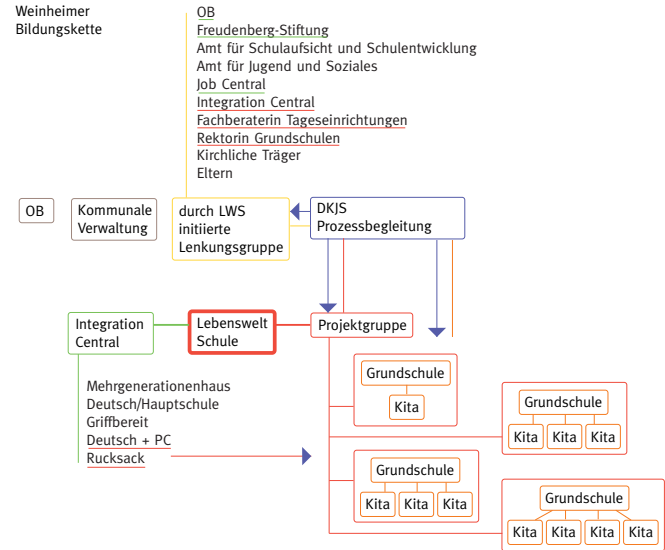
Prozessbegleitung:

Anne Kebbe,

Tel. 06206–12840, a.kebbe@kebbe.eu

Heiner Brülle,

Tel. 0611–719926, bruelle-sozialplanung@t-online.de



4 Weiterstadt (Hessen):

Eine Stadt revolutioniert ihre Bildungslandschaft

Ausgangslage

Weiterstadt ist eine Kommune im südhessischen Landkreis Darmstadt-Dieburg mit ca. 24.000 Einwohnern. Die Stadt liegt in der Nähe des Frankfurter Flughafens und ist Teil der wirtschaftsstarken Rhein-Main-Region. Viele überregional tätige Firmen haben ihren Hauptsitz oder eine Dependence in Weiterstadt; die Stadt ist ein beliebter Standort für Großmärkte.

Als Reaktion auf den „PISA-Schock“ wurde 2001 der Weiterstädter Bildungsbeirat gegründet. Ihm gehören Vertreter der Kommunalverwaltung, der Schulleitungen, der Kindertageseinrichtungen an sowie Schüler- und Elternvertreter. Ein pensionierter Personalmanager eines Großunternehmens leitet die Sitzungen ehrenamtlich. Wesentliche Arbeitsergebnisse sind der Weiterstädter Bildungsgesamtplan „Bildung aus einer Hand“ und die Kooperationsvereinbarung Schule-Jugendhilfe. Diese und andere Konzepte des Bildungsbeirats sind einstimmig von allen Stadtverordneten angenommen worden.

Kurzbeschreibung des Projekts

„Jedes Kind wird entsprechend seiner individuellen Möglichkeiten gefördert und im Lernprozess mitgenommen. Nicht gleiche Beschulbarkeit, sondern individuelle Kompetenzförderung sind der für alle gültige Bezugsrahmen pädagogischer Interaktion.“ So formuliert es das Rahmenkonzept, das der Bildungsbeirat beschlossen hat. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen in einem dreijährigen Prozess systemübergreifende, individuelle, von Kindern und Eltern mitgestaltete Bildungspläne und Lerndokumentationen („Portfolios“) eingeführt und praktisch erprobt

werden. Dabei stehen die Schnittstellen des Übergangs zwischen Kitas und Grundschulen und des Übergangs von der Grundschule in die weiterführenden Schulen im Mittelpunkt. Der Bildungsbeirat hat eine eigene Arbeitsgruppe gebildet, die diesen Prozess koordiniert.

Höhepunkte in der Aufbauphase

Bei der „Lebenswelt Schule“- Auftaktveranstaltung am 12.03.2008 wurde das Konzept allen Bildungsakteuren aus Schule, Kita und Elternvertretung vorgestellt. Über 200 Akteure kamen dabei ins Gespräch. Die Einrichtungen wurden dabei über das Konzept informiert; sie brachten ihre besonderen Bedarfe in die Diskussion ein. Nach Ablauf der Rückmeldefrist haben sich insgesamt 14 (von 16) Jugendhilfeeinrichtungen und 6 (von 7) Schulen für die Beteiligung am „Projekt Lebenswelt-Schule“ gemeldet. Insgesamt wurden von den Einrichtungen über 60 konkrete Personen benannt, die sich für ihre Institutionen direkt und aktiv am Projekt beteiligen werden. Darunter sind auch Schüler- und Elternvertreter/innen.

Die beiden Prozessbegleiterinnen haben eine Bestandserhebung zur Funktion und Anwendung von Lerndokumentationen in den am Projekt beteiligten Einrichtungen sowie bei den Eltern- und Schülervertretungen durchgeführt. Ende August fand ein Visionenworkshop statt, bei dem alle Akteure das Konzept weiter entwickelt und nächste Schritte diskutiert haben.

Blitzlicht

Seit Anfang des Schuljahres arbeiten die siebten Klassen der Hessenwaldschule, einer Gesamtschule, mit einem Lernportfolio. „Wir wollten davon wegkommen, Defizite zu dokumentieren und uns stattdessen an den Stärken der Kinder und Jugendlichen orientieren“, erläutert

Ute Simon-Nadler, die Schulleiterin. Dazu gehört, eigenverantwortliches Lernen in den Mittelpunkt zu stellen. „Die Frontal-Unterricht-Performance kann ich mir jetzt sparen“, lacht eine der Lehrerinnen und erklärt ihre neue Rolle so: „Meine Funktion besteht darin, darauf zu achten, dass jedes Kind optimal arbeiten kann.“ An diese positiven Erfahrungen einzelner Schulen knüpft Lebenswelt Schule in Weiterstadt an: Der Portfolio-Ansatz soll nach und nach für alle Kinder und Jugendlichen eingeführt werden.

Ausblick

- Fortsetzung und Abschluss der Analyse- und Dokumentationsphase
- Klausurtag Anfang November
- Erarbeitung von Instrumenten, Verfahren und methodischen Konzepten
- Implementation und praktische Erprobung

Ansprechpersonen vor Ort

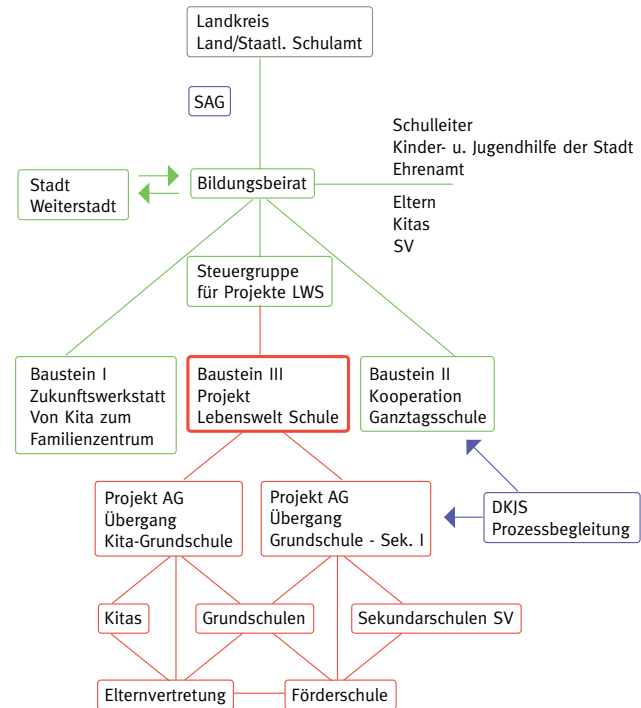
Dieter Assel,
 Fachdienstleiter Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Weiterstadt
 Tel. 06150-400 26 02; dieter.assel@weiterstadt.de

Walter Schnitzspan,
 stellvertretender Vorsitzender des Bildungsbeirats, Leiter der Albrecht-Dürer-Gesamtschule.

Tel. 06150-13050, schulleitung@ads-weiterstadt.de
Prozessbegleitung:

Ulrike Leonhardt,
 Tel. 06151-168517, ulrike.leonhardt@h-da.de und

Christina Flehr,
 Tel. 069-389 89 240 (Serviceagentur Ganztägig Lernen),
 christina.flehr@ganztaegig-lernen.de



Beitrag der Jacobs Foundation

Seit ihrer Gründung vor 20 Jahren unterstützt die Jacobs Foundation Projekte, die zu einer positiven Kinder- und Jugendentwicklung beitragen. Ergebnisse aus Wissenschaft und Praxis zeigen, dass Kinder in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen und ständig „lernen“. Dabei gehen Lernprozesse sozialer, kognitiver und motorischer Natur Hand in Hand und bedingen sich meist gegenseitig. Lernprozesse beginnen bereits im Babyalter und die Weichen für eine positive Kinder- und Jugendentwicklung werden schon sehr früh gelegt. Institutionell betrachtet, ist also Schule nicht der einzige Ort, an dem sich Kinder bilden und entwickeln. So ist es konsequent, dass die gesellschaftliche Entwicklung dazu geführt hat, dass Erziehung und Bildung der Kinder immer häufiger in die der Schule vorgelagerten Institutionen wie der Krippe oder dem Kindergarten übertragen werden. Diesen Institutionen kommt neben der Schule damit verstärkte Verantwortung zu.

Die Jacobs Foundation und die DKJS beschäftigen sich seit einigen Jahren mit der Frage, wie unsere Bildungsinstitutionen in ihrer pluralen Vielfalt der Verantwortung nachkommen können, Kinder und Jugendliche in ihren individuellen Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnissen zu fördern?

Um dieser Herausforderung zu begegnen, müssen sich die klassischen Bildungsinstitutionen zu Orten entwickeln, die die kognitive, emotionale und physische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen optimal fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es eines Perspektivenwechsels;

vom Denken in geteilten institutionellen Zuständigkeiten hin zum zielorientierten Handeln in gemeinsamer Verantwortung. Dies schwächt nicht die Institution Schule, sondern rückt sie gerade in die Mitte unserer Bemühungen. Die Gesellschaft als Ganzes muss beginnen die Schule als Lebens- und Lernort ihrer Kinder zu begreifen: Schule als zentrale Lebenswelt unserer Kinder.

Mit dem Programm Lebenswelt Schule möchten die Jacobs Foundation und die DKJS anhand geeigneter Initiativen zeigen, wie Vernetzung, die Bündelung von Ressourcen und die Nutzung von Synergie-Effekten zwischen Schulen, Kindertageseinrichtungen, Jugendhilfe, Kommunalverwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft funktionieren kann. Unsere Erfahrungen sollen den notwendigen mentalen und institutionellen Wandel befördern helfen.

So hoffen wir, mit diesem Programm eine Inspiration und Leitlinien für den Aufbau zahlreicher weiterer lokaler Verantwortungnetzwerke für die optimale individuelle Förderung unserer Kinder und Jugendlichen geben zu können.



Dr. Bernd Ebersold, Geschäftsführer
der Jacobs Foundation

Dr. Bernd Ebersold
CEO, Jacobs Foundation

Kontakt

⇒ Zum Programm Lebenswelt Schule

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

Peter Bleckmann (Programmleiter)

Marta Freire (Programmmitarbeiterin)

Mario Tibussek (Programmmitarbeiter)

Tempelhofer Ufer 11

10963 Berlin

Tel.: (030) 25 76 76 40

Fax: (030) 25 76 76 10

E-Mail: info@lebenswelt-schule.net

*Wenn Sie Neuigkeiten aus Lebenswelt Schule erfahren möchten,
abonnieren Sie bitte unseren Newsletter unter:*

www.lebenswelt-schule.net

⇒ Zur Jacobs Foundation

www.jacobsfoundation.org

⇒ Zur Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

www.dkjs.de

Fotos: Pierro Chiussi, Christine Plass

Lebenswelt Schule ist ein gemeinsames
Programm der Deutschen Kinder- und
Jugendstiftung und der Jacobs Foundation.



deutsche kinder- und jugendstiftung